

Rede des Häuptling Seattle

Ein indianischer Stammesführer richtet eine Rede an einen US-Präsidenten, der Vertreter eines zum Untergang verurteilten Naturvolkes spricht zum höchsten Repräsentanten einer „zivilisierten“ Gesellschaft. Dies soll im Jahr 1855 oder den Jahren zuvor passiert sein. Seattle, nachdem später die Großstadt benannt wurde, musste damals massivem Druck nachgeben und das im heutigen Bundesstaat Washington gelegene Stammesgebiet der Duwamish den „Weißen“ überlassen. Seattle aber verteidigt seine Heimat erhobenen Hauptes: In einer beispiellosen Rede rechnet er mit der weißen Zivilisation ab. Die Rede selbst ist uns durch einen Artikel, der im Jahr 1887 in der Lokalzeitung „Seattle Sunday Star“ erschienen ist, überliefert. Der Autor dieses Artikels, Henry A. Smith, beruft sich dabei auf Notizen, die er während einer Rede des Häuptlings gemacht hat. Der Text erhebt nicht den Anspruch, die Rede Seattles wortgetreu wiederzugeben. Manches mag Fiktion sein, dennoch spiegelt die Rede indianisches Denken und Naturverständnis in eindrucksvoller Weise wider:

Häuptling Seattle: „Jeder Teil dieser Erde ist meinem Volk heilig“

Der große Häuptling in Washington sendet Nachricht, dass er unser Land zu kaufen wünscht. Der große Häuptling sendet uns auch Worte der Freundschaft und des guten Willens. Das ist gütig von ihm, denn wir wissen: wenn wir nicht verkaufen, kommt vielleicht der Weiße Mann mit Gewehren und nimmt sich unser Land. Wie kann man den Himmel kaufen oder verkaufen oder die Wärme der Erde? Diese Vorstellung ist uns fremd, Wenn wir die Frische der Luft und das Glitzern des Wassers nicht besitzen – wie könnt Ihr sie von uns kaufen? Jeder Teil dieser Erde ist meinem Volk heilig, jede glitzernde Tannennadel, jeder sandige Strand, jeder Nebel in den dunklen Wäldern, jede Lichtung, jedes summende Insekt ist heilig in den Gedanken und Erfahrungen meines Volkes. Der Saft, der in den Bäumen steigt, trägt die Erinnerung des Roten Mannes. Die Toten der Weißen vergessen das Land ihrer Geburt, wenn sie fortgehen, um unter den Sternen zu wandeln. Unsere Toten vergessen diese wunderbare Erde nie, denn sie ist des Roten Mannes Mutter. Wir sind ein Teil der Erde, und sie ist ein Teil von uns.

Glänzendes Wasser, das sich in Bächen und Flüssen bewegt, ist nicht nur Wasser – sondern Blut unserer Vorfahren. Wenn wir Euch Land verkaufen, müsst Ihr wissen, dass es heilig ist und Eure Kinder lehren, dass es heilig ist und dass jede flüchtige Spiegelung im klaren Wasser der Seen von Ereignissen und Überlieferungen aus dem Leben meines Volkes erzählt. Das Murmeln des Wassers ist die Stimme meiner Vorväter. Die Flüsse sind unsere Brüder; sie stillen unseren Durst. Die Flüsse tragen unsere Kanus und nähren unsere Kinder. Wenn wir Euch Land verkaufen, so müsst Ihr Euch daran erinnern und Eure Kinder lehren: Die Flüsse sind unsere Brüder – und auch Eure – , und Ihr müsst von nun an den Flüssen Eure Güte geben, so wie jedem anderen Bruder auch.

Die Luft ist kostbar für den Roten Mann. Denn alle Dinge teilen denselben Atem – das Tier, der Baum, der Mensch – , sie alle teilen denselben Atem. Der Weiße Mann scheint die Luft, die er atmet, nicht zu bemerken; wie ein Mann, der seit vielen Tagen stirbt, ist er abgestumpft gegen den Gestank. Aber wenn wir Euch unser Land verkaufen, dürft Ihr nicht vergessen, dass die Luft kostbar ist. Der Wind gab unseren Vätern den ersten Atem und empfängt den letzten. Und wenn wir Euch unser Land verkaufen, so müsst Ihr es als ein besonderes und geweihtes schätzen, als einen Ort, wo auch der Weiße Mann spürt, dass der Wind süß duftet von den Wiesenblumen. Das Ansinnen, unser Land zu kaufen, werden wir bedenken, und wenn wir uns entschließen anzunehmen, so nur unter einer Bedingung: Der Weiße Mann muss die Tiere des Landes behandeln wie seine Brüder. Ihr müsst Eure Kinder lehren, dass

der Boden unter ihren Füßen die Asche unserer Großväter ist, damit sie das Land achten; erzählt ihnen, dass die Erde erfüllt ist von den Seelen unserer Vorfahren. Lehrt Eure Kinder, was wir unsere Kinder lehrten: Die Erde ist unsere Mutter, was die Erde befällt, befällt auch die Söhne der Erde. Wenn Menschen auf die Erde spucken, bespeien sie sich selbst. Denn das wissen wir: Die Erde gehört nicht den Menschen – der Mensch gehört zur Erde. Der Mensch schuf nicht das Gewebe des Lebens, er ist darin nur eine Faser. Was immer Ihr dem Gewebe antut, das tut ihr Euch selbst an. Nein, Tag und Nacht können nicht zusammenleben. Unsere Toten leben fort in den süßen Flüssen der Erde und kehren wieder mit des Frühlings leisem Schritt, und es ist ihre Seele im Wind, der die Oberfläche der Teiche kräuselt.

Wir werden Euer Angebot bedenken, in das Reservat zu gehen. Unsere Kinder sehen ihre Väter gedemütigt und besiegt. Unsere Krieger wurden beschämt. Nach Niederlagen verbringen sie ihre Tage müßig – vergiften ihren Körper mit süßer Speise und starkem Trunk. Es ist unwichtig, wo wir den Rest unserer Tage verbringen. Es sind nicht mehr viele. Noch wenige Stunden, ein paar Winter, und kein Kind der großen Stämme, die einst in diesem Land lebten oder jetzt in kleinen Gruppen durch die Wälder streifen, wird mehr übrig sein, um an den Gräbern eines Volkes zu trauern, das einst so stark und voller Hoffnung war wie das Eure. Aber wir sind Wilde; die Träume des Weißen Mannes sind uns verborgen. Und weil sie uns verborgen sind, werden wir unsere eigenen Wege gehen. Denn vor allem schätzen wir das Recht eines jeden Menschen, so zu leben, wie er selber es wünscht, gleich, wie verschieden von seinen Brüdern er ist. – Da ist nicht viel, was uns verbindet.

Wenn wir Euch unser Land verkaufen, liebt es so, wie wir es liebten, kümmert euch so, wie wir uns kümmerten, behaltet die Erinnerung an das Land so, wie es ist, wenn Ihr es nehmt. Und mit all Eurer Stärke, Eurem Geist, Eurem Herzen erhaltet es für Eure Kinder und liebt es so, wie Gott uns alle liebt.

Denn eines wissen wir: Unser Gott ist derselbe Gott. Diese Erde ist ihm heilig. Selbst der Weiße Mann kann der gemeinsamen Bestimmung nicht entgehen. Vielleicht sind wir doch Brüder. Wir werden sehen.

Wir wollen Euren Vorschlag gut überdenken und wenn wir uns entscheiden, werden wir es Euch wissen lassen. Doch sollten wir ihn annehmen, so stelle ich hier und jetzt diese Bedingung – dass uns nicht das Recht verwehrt werde, zu jeder Zeit ungehindert die Gräber unserer Ahnen, Freunde und Kinder zu besuchen. Jedes Stück dieser Erde ist heilig und wird von meinem Volk geehrt. Jeder Hügel, jedes Tal, jede Ebene und jeder Hain ist geweiht durch irgendein trauriges oder glückliches Ereignis längst vergangener Tage. Selbst der Staub, auf dem Ihr jetzt steht, ist kostbar durch den Staub unserer Ahnen und unsere bloßen Füße sind sich der vertrauten Berührung bewusst. Selbst die kleinen Kinder, die hier lebten und sich eine kurze Weile freuten, lieben noch immer diese düsteren, einsamen Orte, die sich zur Abendzeit verdunkeln durch die zurückkehrenden Geister.

Und wenn der letzte Rote Mann gestorben sein wird, wird das Andenken meines Stammes ein Mythos für den Weißen Mann geworden sein. An diesen Küsten werden die unsichtbaren Toten meines Stammes schwärmen, und wenn Eure Kinder sich allein glauben auf dem Feld, im Speicher, im Laden, auf der Landstraße oder in der Stille der weglosen Wälder, so werden sie nicht allein sein. Nachts, wenn die Straßen Eurer Städte und Dörfer still sind und Ihr sie verlassen glaubt, werden in ihnen viele zurückkehrende Geister sein, die einst dort lebten und die noch immer dieses schöne Land lieben. Der Weiße Mann wird niemals allein sein. Er möge gerecht sein und freundlich mit meinem Volke umgehen, denn die Toten sind nicht machtlos. Tot – sage ich? Es gibt keinen Tod. Nur einen Wandel der Welten.

Aus: „Das Forum“, 4 / 1977 (gekürzt)